

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Nr. 18 29. Jahrg.
Das Blatt erscheint jeden Sonnabend. Abonnementspreis (inkl. 1/2) 50 pro Quartal. Redaktion und Expedition: Hamburg 25, (Lans-Broth-Strasse), Fernspr. 5, 2246.
hamburg, den 1. Mai 1915
Anzeigen kosten die fliegende Nonpareille oder deren Raum 50 Pfg. (der Betrag ist stets vorher einzulösen). Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

Kriegs-Mai.

Es liegt in der Natur, daß wir in jedem Frühling, wenn die Knospen schwellen, wenn die Erde zu neuem Leben erwacht, auch unsere Hoffnungen neu erwecken. Mögen die äußeren Umstände noch so ungünstig sein, die Frühlingssonne bringt in jedes Menschenherz etwas Hoffnung auf die Zukunft. So geht es auch uns als Gewerkschafter, daß wir trotz Krieg und Wirrnis die Hoffnung auf die bessere Zukunft nicht ganz aufgeben.

Konnten wir noch im vorjährigen Mai unsere Hoffnungen auf den Völkerrückgang der Menschen setzen, so ist uns die Zwischenzeit aus unserm Hoffnungsraum geblieben. Wir mußten mit Schmerz erkennen, daß wir zu wenig gehofft hatten, daß die Menschen von jenem Weltfriehe schlecht erbachte hatten, noch recht weit entfernt sind. Zunächst hat der Krieg den Weltfrieden vernichtet, die Völker entzweit, statt geeinigt, und doch wollen wir unsere Hoffnungen noch nicht begraben. Auf Regen folgt Sonnenschein, auf den Krieg muß der Frieden folgen, und wenn die Menschen, die Arbeiter ganz besonders, die Lehren aus diesem Ringen der Völker ziehen, so wird der folgende Frieden um so dauerhafter werden.

Es sind heute nur wenige, die es im Kampfe um das Leben zu höherem Ideal gebracht haben, das wird uns der jetzigen Zeit viel mehr als sonst offenbar. Wo sind diejenigen, die selbst im Kriege Menschlichkeit bewahrt haben? Wo haben wir die höchste Kultur des Menschen gefunden?

Wenn wir Umschau halten unter den ringenden Völkern, wo diese schönen Ziele des Menschengeschlechts noch in meißten geachtet werden, so müssen wir uns selbst die Salve zusprechen. Wir können unumwunden zugeben, daß das deutsche Volk trotz des Krieges immer noch am höchsten der Kultur steht. Bitter enttäuscht hat uns das Ausland, haben uns viele derjenigen, die vorgaben, mit uns das gleiche Ziel zu erstreben. Wir fanden im Ausland nur wenig ehrliche Freunde, das müssen wir unumwunden zugeben. Hinaus bis zu den höchsten Führern der Arbeiterbewegung spricht man im Ausland heute eine Sprache, die eines Sozialisten unwürdig ist, die kaum etwas von Humanität und Menschlichkeit kennt. Man ist empört darüber, wie angebliche Menschenfreunde in so niedrigen Gedankengang verraten können.

Und trotzdem, die internationale Verbindung der Völker wird nach diesem schrecklichen Krieg wieder aufleben, nur werden wir noch größere Vorsicht als bisher walten lassen.

Sind wir auch vom Weltfrieden, selbst vom Weltleben der Arbeiter noch recht weit entfernt, so können wir doch mit unsern übrigen Waiwünschen in bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, in bezug auf Arbeiterschutz selbst in der wilden Kriegszeit Verbesserungen aufweisen. Wir haben es dank der kräftigen Bemühungen der Gewerkschaften auf diesen Gebieten im vergangenen Jahre wieder etwas weiter gebracht. Die schwere Kriegszeit fand die Gewerkschaften auf dem Posten, und konnten denn durch gemeinsame Arbeit, teils mit der Regierung, teils mit den Arbeitgebern, Verbesserungen in bezug auf die Regelung der Arbeitsverhältnisse erzielen.

Die ganze soziale Frage wurde durch den Krieg in ein anderes Geleise gebracht. Wir können mit Stolz hervorheben, daß man auch dort, wo man die gewerkschaftlichen Forderungen vorher nicht beachtet hat, heute diesen Forderungen und Forderungen der organisierten Arbeiterbewegung zustimmen muß. Wir haben gefunden, daß wir bei unsern praktischen Aufgaben im Interesse der Gesamtheit auf dem rechten Wege sind, lange nicht so weit übers Ziel gehoffen haben als in manchen Theorien. So wollen wir uns denn als Gewerkschafter auch in Zukunft mehr diesen praktischen Aufgaben widmen, um wie bisher von einem Erfolg zum andern unsern Zielen näherzukommen.

Unsere Mitglieder verlangen mit Recht von uns, daß wir ihnen möglichst bald etwas Greifbares bieten, ihnen genügen die schönen Ideale allein nicht und deshalb müssen wir Erfolge aufweisen. Gestützt auf diese Tatsache hoffen wir, daß auch der Streik unserer Parteitheoretiker auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben wird. Die Mitglieder selbst streiten sich nicht gerne um unpraktische Fragen, ihnen ist die Hauptsache die praktische Verwirklichung unserer sozialen Aufgaben. Lassen wir die Theorien nebensächlich, sorgen wir aber vor allem dafür, daß praktisch etwas für die Arbeiterschaft erreicht und gebessert wird.

In dieser Hinsicht glauben wir, daß trotz äußerer erschwerender Umstände, trotz des Weltkrieges unsere Hoffnungen im Waimonat nicht unberechtigt sind. Innerhalb der Nation hat der Krieg die Menschen einander nähergebracht, hoffen wir, daß diese Annäherung zwischen Regierung und Arbeiterorganisation, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch nach dem Kriege zum Nutzen der Arbeiterschaft anhält. Der Krieg hat gezeigt, daß viele unserer Forderungen schon im Gegenwartstaat zu verwirklichen sind; der jetzige „Kriegssozialismus“ zeigt das am besten. Sorgen wir dafür, daß jene soziale Einsicht, die sich heute durchgerungen hat, auch nach dem Kriege bestehen bleibt und daß alle segensreichen Einrichtungen für die Vinderbemittelten in Zukunft noch besser ausgebaut werden. Die Arbeiterorganisationen haben bisher im Kriege bewiesen, daß sie an praktische Hilfe gewöhnt sind, besonders hat die Gewerkschaftsorganisation ihre Lebensfähigkeit, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, gezeigt, und das wollen wir heute bei unserer Maßbetrachtung ganz besonders hervorheben. Durch praktische Arbeit werden wir unsern Ziele näherkommen. Ist es heute weniger möglich auf internationalem Wege unsern Ziele näherzukommen, so wollen wir es zuerst auf nationalem versuchen und die Situation zu unsern Gunsten ausnutzen wie sie sich heute bietet.

Gewerkschaftsgenossen, wahrt Eure Einigkeit, stärkt Eure Organisationen! Sie haben Euch bisher der Verwirklichung Eurer Waiwünsche nähergebracht, und wenn wir einig sind, werden wir trotz aller Stürme unser Ziel erreichen.

Das Suchen der Zeit.

Wenn ein gewaltiges Ereignis, ein Erlebnis ganz besonderer Art des Menschen Herz bewegt, wie es in der gegenwärtigen Zeit der Fall ist, dann sucht der einzelne Mensch, wenn er vorher das Leben auch leicht hinnahm, einen inneren Halt, etwas Großes, dem er sich hingibt, etwas Starkes, an das er sein verzagtes Ich anlehnt. Daß dieses Große, Starke die Religion sei und ewig sein werde, hat man stets behauptet, und man glaubt diese Ansicht bestätigt in dem wachsenden Zustrom zur Kirche, der heute zutage trete.

Gewiß, auch solch ein Zustrom zeugt, wenn er eintritt, von dem Bedürfnis nach einem großen belebenden Glauben, doch er nicht allein. So vielen auch die Kirche ihre Erbauung bringt, identisch sind im modernen Leben Religion und Kirche nicht mehr. Die Religion ist gewachsen und hat neue Gebiete geschaffen zur menschlichen Befriedigung, und viele, viele hängen diesem neuen religiösen Fühlen an und empfinden dessen reiche Kraft gerade jetzt.

Wer Wissenschaft und Kunst liebt, hat auch Religion, sagte der Dichterphilosoph aus Weimar, Goethe. Wissenschaft und Kunst sah er an als des modernen Menschen Feld der Gefühlkultur. So hoch wir nun gewiß auch Wissenschaft und Kunst achten, was vor 100 Jahren galt, hat nicht auch heute noch im allen Maße Kraft und Geltung. Religion wie Staatsleben waren damals verflochten. Da blieb dem fühlenden Menschen als einziges Gebiet die Religion, und so sah auch Jahrzehnte später noch Hebbel die Kunst als die moderne Religion an.

Heute sind wir in dieser Erkenntnis einen Schritt weiter gegangen. Wir fühlen auch heute, wach reiche Werte einer Geistes- und Seelenkultur in Kunst stecken wie in Wissenschaft, aber daß sie nur darin stecken, daß sie nicht das ganze Leben erfüllen, daß nicht in allem Tun und Treiben Wissenschaft steckt und Kunst und damit Religion, das haben wir heute als ein großes Uebel erkannt, das als das Grundübel unserer ganzen Kultur. Das ist wahrlich eine bescheidene Kultur und eine bescheidene Religion, die nur in wenigen freien Stunden der Woche einmal etwas Kunstgenuß bietet an Werken anderer: Kultur ist erst möglich, wahre Kultur, wenn Kunst und Wissenschaft alle Gebiete des Lebens erfüllen, wenn auch über dem eigenen Arbeitsleben die Kunst schwebt, wenn so das ganze Leben wird ein religiöser Dienst.

Wieviel mechanische Arbeit muß aber heute nicht von denkenden Menschen statt von der Maschine vollbracht werden, wieviel Schweiß hat nicht die Arbeitskraft von Tausenden noch zu vollbringen, wie müssen sich nicht Tausende heute noch sehnen nach Arbeitsräumen in Schönheit. Geld soll alles bringen, Schlechtes wie Gutes und gleich auf welchem Wege. Von Gediegenheit und Freude am Schönen und damit vom rechten Arbeitsglücke keine Spur. Die Kunst fehlt überall, und selbst die Kunst von heute ist nicht mehr die hehre Göttin; auch sie bekommt bereits den Stempel des Geldes. Nichts von edler Kunst und damit nichts von jener neuen Religion. Der Zukunft gehört sie an.

Und was heißt das? Daß der Zukunft zu leben, unsere religiöse Pflicht ist. Wessen Herz keine Befriedigung findet in der heutigen berechnenden Verstandeskultur, wer nach einem Leben sich sehnt in Geist und Seele, der hat für die Zukunft zu kämpfen als Glied unserer Kampf-gemeinschaft; denn jene besessene, durchgeistigte Welt erstreben wir allein. Wir allein bieten darum jene Befriedigung des Herzens, nach der so Unzählige heute sechzen, und darum ist der Kampf für unser Ideal dem suchenden Menschen der stärkste Halt, der Kampf für unser Ideal dem sehnenenden Herzen der nie versiegende Quell erbauenden Glücks. Und deshalb gilt es, das Suchen unserer Zeit in unsere Bahn zu lenken, damit all unsern Brüdern und Schwestern das begeisterte Streben nach unserer Zukunftswelt der Schönheit werde ihre moderne Religion.

Jahresbericht des 2. Bezirks.

Mit den besten Hoffnungen für eine kräftige Fortentwicklung unseres Verbandes begannen wir das Jahr 1914. Wer hätte geahnt, daß ein Krieg, ja ein allgemeiner Weltkrieg diese Hoffnungen zerstören würde. Ueber 85 pSt. unserer Mitglieder waren am Jahreschlusse bereits zum Kriegsdienst einberufen und weitere sehen ihrer Einberufung täglich entgegen. — Die Frühjahrskonjunktur entwickelte sich im Jahre 1914 nur sehr langsam, und in einer Reihe von Lohngebieten kam sie auch kaum auf eine mittelmäßige Höhe.

Nicht vielseitige Aufgaben waren für das Jahr 1914 vorgegeben. Zunächst galt es, die noch un erledigten örtlichen Tarife des Reichstarifs zum Abschluß zu bringen, ferner die Vorbereitungen für die allgemeine Agitation zu treffen und ihre Ausführung zu unterstützen; endlich hatten in einigen Lohngebieten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer — teilweise erstmaligen — Regelung.

Für eine planmäßige Frühjahrsa gitation wurden die ersten Vorbereitungen bereits schon Ende des Jahres 1913 getroffen. Die Agitationsbrochüre „Wir-ken und Erfolge des Verbandes der Maler ...“ wurde 1769 unorganisierten Berufscollegen nebst einem Begleitschreiben zugesandt. Am 22. und 29. März wurde mit der Hausagitation systematisch eingeseht und dabei 260 Aufnahmen erzielt. Mit Schluß des ersten Quartals waren bereits 545 Aufnahmen zu verzeichnen, gegen 450 im ersten Quartal des Vorjahres. Dieser Erfolg spornte zur weiteren Tätigkeit an, die ihre Fortsetzung in der Versammlungaktion vom 4. bis 12. Mai fand. Insgesamt wurden im Bezirk 23 Versammlungen abgehalten, die bis auf wenige einen guten Besuch aufwiesen. Mit der Einladung zu diesen Versammlungen gelangte die Agitationsnummer des „Verbands-Anzeiger“ Nr. 18 in über tausend Exemplaren an die Unorganisierten zur Verbreitung. Im zweiten Quartal war die Zahl der Neuaufnahmen auf 722 angewachsen, gegen 531 im zweiten Quartal des Vorjahres.

Es bestand also für das dritte Quartal die begründete Hoff- nung auf weitere agitatorische Erfolge. Doch der Krieg zerstörte die Hoffnung.

Neue Zahlstellen wurden im Berichtsjahr in A nder nach, Hannover, Münden, Wehlar und einigen andern Orten gegründet; in Neuwied wurde eine neue Filiale errichtet. Am Schlusse des Jahres zählten wir im Bezirk 16 Filialen mit 244 Zahlstellen.

Die Mitglie derbewegung war bereits im ersten Quartal in das Stadium der Fortentwicklung ge- treten, so daß die beste Aussicht bestand, den kleinen Müd- gang vom Jahre 1913 wieder auszugleichen. Mit 6577 Mitgliedern traten wir in das Jahr 1914 ein und bis zum Schlusse des zweiten Quartals hatten wir es bereits auf 8800 Mitglieder gebracht. Das siebte Tausend Mitglieder hofften wir im dritten Quartal zu erreichen. Doch der Ausbruch des Krieges zerstörte die Hoffnung gründlich; denn am Jahreschlusse konnten wir nur noch auf einen Bestand von 3628 Mitgliedern zurückblicken. 2312 Mit- glieder oder 63 pKt. waren bis Jahreschlusse zum Kriegs- dienste einberufen.

Für die Beitragsleistung kommen natürlich auch keine normalen Verhältnisse in Betracht. Im Durch- schnitt entfallen auf das einzelne Mitglied, inklusive bei- tragsfreie Warten, 45,5 Beiträge.

Die Lohnbewegungen waren sehr umfangreich. Wenn auch die Zahl der Beteiligten nicht so groß war, so zeichneten sich aber einzelne Bewegungen durch einen recht langwierigen und intensiven Charakter aus.

In Kreuznach wurde der abgelaufene Tarif er- neuert und dadurch eine Lohnerhöhung von 7 % erzielt. Trotz dieser Lohnerhöhung sind die Löhne in Kreuznach, im Vergleich zu andern Städten, noch recht niedrig; denn der tarifliche Stundenlohn beträgt ab 1. April 1916 für Gehilfen unter 20 Jahren erst 38 % und für Gehilfen über 20 Jahre erst 46 %.

In Neu-Isenburg wurde durch die Tariferneue- rung eine Lohnerhöhung von 3 % pro Stunde erzielt und wiederum ein dreijähriger Vertrag abgeschlossen.

Trotzdem die Forderungen an die Unternehmer in Ar- beitlichen nur einen Stundenlohn von 54 % vor- sahen, mußten unsere Kollegen erst die Arbeit einstellen, um Verhandlungen herbeizuführen, die zum Abschlusse eines Tarifvertrages auf drei Jahre mit einem Stundenlohn von 53 % führten.

Die Antwort der Warburger Unternehmer auf unsere Forderungen fiel diesmal etwas günstiger aus als in früheren Jahren, aber dennoch konnte man sich mit ihr nicht begnügen, da sie die Lohnerhöhung in das Ermessen des einzelnen Unternehmers stellen wollte und für ein Vertragsverhältnis die Zeit nicht für geeignet hielt. Die ausgenommenen Verhandlungen führten zum Abschlusse eines dreijährigen Vertrages. Die Lohnerhöhung betrug 7 %, und zwar 3 % sofort und je 2 % am 1. April 1915 und 1916. Der Mindestlohn stellt sich am 1. April 1916 auf 42 % für Gehilfen unter 20 Jahren und auf 48 % für Gehilfen über 20 Jahre.

In Besig erlangten unsere Kollegen bei dem einzigen Unternehmer am Ort eine Lohnerhöhung von 3 %, mit der sie sich vorläufig ohne Vertragsabschluss zufrieden gaben.

Als der Unternehmer Jost in Bensheim erfuhr, daß sich seine Gehilfen organisiert hatten, ließ er sie sofort seinen Zorn fühlen. Er verlangte von jedem einzelnen unterschriftlich, daß er innerhalb dreier Tage aus dem Ver- bande austrete. Auf eine solche Provokation stellten die Kollegen die Arbeit ein. Ein fünfjähriger Streik brachte Herrn Jost zur Besinnung. Er erkannte die Organisation an und verhandelte mit deren Vertreter, den er vor dem Streik glatt abgewiesen hatte.

Zu einem recht hartnäckigen Kampfe gestaltete sich der Streik in Coblenz. Die im Arbeitgeberverband organi- sierten Unternehmer lehnten durch Schreiben vom 21. März jede Verhandlung über den Abschluß eines Tarifvertrages rundweg ab. Am 21. April wurde die Arbeit bei allen Unternehmern eingestellt, die den Sondervertrag nicht an- erkant hatten. Sofort nach der Arbeitseinstellung be- willigten eine Anzahl Unternehmer die aufgestellten For- derungen, so daß binnen einigen Wochen bereits 140 Kol- legen bei 33 Unternehmern zu den Bedingungen der Son- derverträge arbeiteten; 4 Unternehmer mit 91 Gehilfen hatten bereits im Jahre 1913 den Tarifvertrag anerkannt. Der Streik beschränkte sich in der Hauptsache auf 13 organi-

sierte Unternehmer. Nach achtmögiger Dauer wurde der Streik aus taktischen Gründen mit einem Teilerfolge be- endet. Beteiligt waren 85 Kollegen von unserm Verband, 8 vom christlichen Zentralverband und 2 vom Verband katholischer Arbeitervereine (Fachabteilung).

Zu einer kurzen Arbeitseinstellung kam es bei den Firmen Müller & Höberach und Sommer & Einfeld in Frankfurt a. M. wegen Nichterhaltung des Tarifs, die sofort nach der Arbeitseinstellung durch die erneute An- erkennung des Tarifs ihre Erledigung fand.

Die Laktierer in Grohauheim waren bei einem all- gemeinen Streik der Arbeiterschaft der Frankfurter Ma- schinenfabrik „Framag“ beteiligt, dessen Ursache fortgesetzte Akkordreduzierungen waren. Nach dreiwögiger Dauer des Streiks machte die Firma Zugeständnisse bezüglich der Ent- lohnung, die zur Aufnahme der Arbeit führten. Mit den

neun Ortstarifämtern 24 abgehalten; vier Ortstarifämter hielten überhaupt keine Sitzung ab.

Die Frage der paritätischen Arbeitsber- mittlung führte nur in Darmstadt und Wies- baden zu einer Verständigung; in Frankfurt b gegen lehnten die Unternehmer jede Verständigung hier über rundweg ab.

Die Beschlüsse des Vorstandes und Be- rates über die Unterstützungsmassnahmen während d Krieges wurden im Bezirk allgemein günstig aufgenommen. Zwar fand die Aufhebung der Krankenunterstützung ni- bei allen Mitgliedern Beifall, aber noch und nach sie- doch die Erkenntnis, daß die Unterstützung der Arbeitslo- und der Familien der Kriegsteilnehmer am nächsten In- gesamt wurden im Bezirk N 82016 an Arbeitslo- und N 13098 an die Familien vom 17. August bis Jahre ende ausbezahlt.

Die gemeinsamen Bestrebungen zur A- schaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Verringerung d Arbeitslosigkeit haben sicherlich recht günstig zur Wiebe- errichtung des Wirtschaftslebens beigetragen. Seider war die Unternehmer unseres Berufes nicht in allen Orten i diese gemeinsame Arbeit eingenommen. Auch die Krie- arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe und d Baunebengewerbe ist bis zu Ende des Jahres nicht u- über die Bildung der Bezirks- und Ortstarbeitsgemei- schaften hinausgetommen, denn besonders die Errichtung der örtlichen Arbeitsgemeinschaften machte mancherl Schwierigkeiten.

Die Tätigkeit der Agitationskommission war auch im Berichtsjahr sehr umfangreich. Ingsesamt wurden von dem Bezirksleiter oder einem Beauftragten 271 Handlungen der verschiedensten Art vorgenommen, w- zwar: 14 öffentliche Versammlungen, 87 Mitgliederbe- sammlungen, 10 Besprechungen, 84 Vorstandssitzungen, 14 Vertrauensmännerversammlungen, 8 Betriebs- und Branch- versammlungen, 12 Passenrevisionen, 28 Hausagitatione 18 Tage Streiküberwachung, 10 Verhandlungen mit Unte- nehmer, 8 Sitzungen der Agitationskommission, 8 Ga- tarifamtssitzungen und 1 Vorbesprechung, 11 Sitzungen d- treffs der Kriegsarbeitsgemeinschaft und 22 sonstige Sitzu- gen und Versammlungen. Postausgänge waren 2208 u- Eingänge 912 zu registrieren.

Wir blicken auf ein Jahr zurück, das in der Geschic- unseres Verbandes nicht den großen Kampfsjahren d 1906, 1908 und 1913 in bleibender Erinnerung sein wir- Neue Aufgaben galt es durch den Ausbruch des Krieges z- erfüllen und große Anforderungen wurden dadurch an d- Verband gestellt. Doch die Solidarität unserer Kollege hat sich auch in dieser ersten Zeit voll auf bewährt. N- nicht zum Kriegsdienst einberufenen Kollegen haben r- richtiger Würdigung der ersten Zeit ihre ganze Kraft d- den Dienst der Organisation gestellt. Rasch wurden die in den einzelnen Verwaltungsstellen gerissenen Lück- wieder ausgefüllt und so mancher Kollege, der sich die les- Zeit den Organisationsarbeiten passiv gegenüberstellte, w- sofort zur Mitarbeit bereit. An dieser Stelle gebührt dab- Dank all denen, die so zur Erhaltung der Organisation b- getragen haben.

Mit der Hoffnung, daß der Friede bald wieder i- Land einziehen möge, schließen wir unsern Bericht. Große Aufgaben werden von den gemit- schaftlichen Organisationen insbesondere nach dem Kriege zu erfüllen sein. W- die Energie und Solidarität der organi- sierten Arbeiter auch diese schwierig- Aufgaben überwinden!

Jos. Zimmermann, Frankfurt a. M.

Unsere Filialen unter dem Kriegszustande.

Stettin. (Jahresbericht.) Das Jahr 1914 wa- für uns in geschäftlicher wie organisatorischer Hinsicht kei- gutes und kann dementsprechend auch keine Erfolge au- weisen. Durch den Krieg wurde alles das, was in d- ersten Hälfte des Jahres an Agitationsarbeit geleistet wurde, mit einem Schlags vernichtet und wird es intensiv- Zusammenarbeit bedürfen, um hier einen Ausgleich herbe- zuführen. Die Agitation unter den Kollegen ließ in mancher Beziehung zu wünschen übrig, trotzdem man eigen-

Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

Werte Kollegen!

Den „Vereins-Anzeiger“ bekomme ich zu meiner Freude regelmäßig zugesandt. Mit Vergnügen lese ich, daß Ihr tüchtig an der Arbeit seid, das in jahrzehntelanger, mühsamer Arbeit errichtete Bollwerk gegen das Kapital zu- sammenzubalten. Leider hat der Krieg, wie die Ehrenfahel ankündigt, schon so manchen tüchtigen Kollegen als Opfer gefordert, mögen sie als Märtyrer der Freiheit des deut- schen Volkes gefallen sein. Mein erster Brief gab Euch einen Einblick in unsere Tätigkeit in Frankreich, und wenn es nicht zu langweilig ist, vernehmt, was sonst alles an Arbeit wir zu leisten haben. Dichte Schneeflocken wirbeln langsam in der Luft, hängen sich an Mantel und schützende Zeitbahn, gierig langt der Lehm die Feuchtigkeit auf und bildet bald eine schlammige Masse, die selbst das beste Schuhwerk durchdringt. Vor uns eine mit prächtigen Baumzweigen besetzte Chaufee. Traurig lassen die zerhöffe- nen Stämme die einst stolz zum Himmel ragenden Kronen und Äste hängen und scheinen von der kurz zurückliegen- den trüblichen Zeit zu träumen. Wie lange Jahre wird es dauern, bis diese alten Aeden sich von den Kriegs- wunden erholt haben?

„Corporal“ ließ mir mal Deinen Feldstecher mit- bringen, die Straße nach L. . . wird von feindlichen Sol- daten „heilig“ besungen.“ I. . . redet mich ein netter mit hehen- der Kamerad an, und fort sind die Gedanken an Frau und Kinder in der Heimat. „Richtig“, Anscheinend sorglos mar- schieren einige strahlende Brüder daher. Bisler 1200! ein Grad und die Straße d- wieder menschenleer, zerhöffere Leutnant erzählen vom Krieg. In den feindlichen Schütz-

graben wird es lustig, Musik und Gesang ertönt — viel- leicht hat die französische Heeresleitung wieder eine „Siegesnachricht“ durch Armeebefehl bekanntgegeben, damit die Kleinmütigen wieder aufgefheit werden. Unsere Ar- tillerie sieht es aber nicht gern, daß die Feinde übermütig wer- den, und schickt zur Warnung einige eiserne Portionen hin- über. Die Zeit ist gekommen, wo die Beobachtungsposten sich ablösen. Die abgelöste Mannschaft sucht die schüßen- den Unterstände auf, um sich einige Stunden der süßen Ruhe hinzugeben oder ein kleines Plauerstündchen abzu- halten, um über Liebes in der Heimat zu reden oder die Möglichkeit eines baldigen, für uns ruhmvolles Friedens zu besprechen. Nicht immer ist Zeit zum Ruhen; es gibt fortwährend Schanzarbeiten zum Ausbau der Stellung zu machen, die zur eigenen Sicherheit unbedingt notwendig sind; daß dieselben, wenn vom Feinde beobachtet, zeitweise durch Artilleriefener unterbrochen werden, liegt in der Natur der Sache. Auch der Humor kommt zu seinem Recht, davon zeugen die Aufschriften an den verschiedenen Unter- ständen. Da sehen wir zum Beispiel an einer Stelle, die besonders liebevoll von feindlicher Artillerie unter Feuer genommen wird, die Aufschrift: „Zum Granatengang“; ein anderer, an einer etwas lustigen Stelle eingebaute Stand nennt sich „Villa Juglust“, auch eine „Villa Hindenburg“ finden wir; der Stand unserer gefürchteten Maschinengewehre nennt sich „Zur Siebzehne“ usw. Zum Andenken an gefallene Kameraden sind hier und da von geübter Hand Miniaturdenkmale aus Kalkstein ge- weißt und mit entsprechender Aufschrift versehen, ange- bracht; sie zeigen so die Stelle an, wo der wadere Kame- rad sein Herzblut ließ. So hat das rauhe Kriegshandwerk doch noch nicht die edlen Regungen im Menschen zurück- zudrängen vermocht. Die Schneeflocken führen noch immer ihren wirbelnden Tanz auf und bedecken Heldengräber

mit einem weißen Reichtum. Die Ablösung muß jed- Augenblick kommen und dann? Dann geht es zurück i- Quartier, die Strohlager werden aufgeschickt und bald lie- man in tiefem Schlaf und träumt von Frieden und Heimat. Mit kollegialem Gruß S. L.

Dieber Kollege A.!!

Vor allen Dingen besten Dank für die pünktliche Zu- sendung des „Vereins-Anzeiger“ und der „Dresdner Volks- zeitung“. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, mit welcher Interesse wir hier die Vorgänge in der Heimat verfolgen, da uns doch die Gewerkschafts- und Parteibewegung un- aussrottbar in Fleisch und Blut übergegangen ist. Nun will ich Dir, da ich gerade einmal Zeit habe, meine Gedanken über den Krieg respektive die Einbrüche über denselben und auch über die Vorgänge in der Heimat, soweit ich dieselben aus den Zeitungen erfahre, schildern. Vor allen Dingen muß ich den Kopf schütteln darüber, daß es einen, hoffentlich nur kleinen, Teil von Partei- genossen gibt, die in dieser schweren Zeit die kostbare Zeit damit toschlagen, über die Kriegskreditbewilligung unsere Fraktionsmehrheit zu spintisieren. Den Leuten wäre ange- raten, einmal nach hier zu kommen. Wenn sie die schauer- lichen Vermutungen und Zerföhrungen von Rationalbet- mögen schauen würden und sich dann ausmalten, wie e- gekommen wäre, wenn sich der Krieg in Deutschland ab- spielte, sie würden wohl etwas Besseres zu tun wissen, als Prinzipienreiterei zu treiben. Mögen doch diese Prinzipien- wächter lieber praktische Kriegshilfe leisten und nicht in der Heimat hinter dem Schreibtische sich die Finger wund- schreiben. Da muß ich schon sagen, daß mir die Genossen, die in der Heimat in den Kriegshilfsausschüssen sitzen und

lich erwartete, daß auf Grund des fünfundszwanzigjährigen Bestehens der Filiale dieses Jubiläumjahr den Kollegen mehr als bisher eine Handhabe bieten und ein Ansporn hätte sein müssen, um nur einigermaßen einen Ausgleich im Gegenjag zu den früheren Jahren zu schaffen. Die Arbeitslosigkeit war die denkbar schlechteste, wie sie in den Vorjahren in derartiger Weise nie zu verzeichnen war. Ueberstieg in früheren Jahren in einzelnen Monaten die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot enorm, so konnte 1914 das Gegenteil beobachtet werden. Eine Verschärfung dieses Zustandes trat bei Beginn des Krieges ein, verminderte sich aber, nachdem einem Teil der größeren Betriebe Kriegsarbeit übertragen und dementsprechend auch Neueinstellungen vorgenommen wurden. Ebenso wie in der Filiale lagen die Verhältnisse in den Zahlstellen. Außer Gollnow, wo die Arbeitslosigkeit den früheren Jahren gleichblieb, hatten alle Zahlstellen unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden. Wegen der Arbeitslosigkeit in fast allen Berufen wurde seitens des hiesigen Gewerkschaftsartells unterm 10. September dem Magistrat ein Antrag nebst Begründung überreicht, allen Angestellten, Arbeitern und kleinen Gewerbetreibenden, welche trotz Arbeitswilligkeit eine Beschäftigung nicht finden können, Unterstützungen zu gewähren. Dieser Antrag wurde, nachdem die von der Stadtverordnetenversammlung dazu gewählte Kommission sich in verschiedenen Sitzungen damit befaßt hatte, mit der Begründung abgelehnt, daß im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit keine Veranlassung vorliege, seitens der Stadt Unterstützungen zu gewähren. Die Arbeitslosen wurden auf den Weg der privaten Wohltätigkeit, den Bürger-Hilfsklub, verwiesen. In diesen Fonds haben eine große Anzahl reicher Leute Beiträge fließen lassen und wurde auch durch die bürgerlichen Zeitungsexpeditionen gesammelt. Diese gesammelten Beiträge sind auf über 150 000 angewachsen. Auch hier stellte man sich auf den Standpunkt, daß entsprechend dem Grad der Arbeitslosigkeit eine Unterstützung nicht in Frage kommen könne. Auf Grund dieser Situation wurde dann der Antrag zurückgezogen, um ihn zu gegebener Zeit wieder aufzunehmen. Die Kommission wurde nicht aufgelöst, sondern verlagte sich auf unbestimmte Zeit. Vorstehendes läßt erkennen, wie weit man noch von der Einführung einer Arbeitslosenunterstützung seitens der Stadt entfernt ist.

Die Frage der Arbeitsvermittlung hat eine endgültige Regelung erfahren. Anfang des Jahres ist unter Vorsteh eines Stadtvertreters ein paritätischer Facharbeitsnachweis für das Malergewerbe errichtet und am 1. April eröffnet worden. Die Vermittlung liegt in Händen eines städtischen Angestellten. Der Arbeitsnachweis ist an den städtischen Arbeitsnachweis angeschlossen. Soweit bis jetzt eine Uebersticht möglich ist, ist festzustellen, daß diese Einrichtung den Anforderungen, die man an sie stellte, entsprochen hat.

In der Filiale haben elf Mitgliederversammlungen stattgefunden. Ferner waren 26 Sitzungen und verschiedene Werkstattbesprechungen nötig, um die Verwaltungsangelegenheiten und Betreibung der Agitation zu erledigen. Eine am 15. März stattgefundene Zahlstellenskonferenz, in der alle Zahlstellen vertreten waren, beschäftigte sich nach Entgegennahme des Jahresberichts und eines Referats über Tarifverträge hauptsächlich mit der Agitation in den Zahlstellen und erledigte dann einige örtliche Angelegenheiten.

Der Umsatz an Beitragsmarken betrug 11 206 Stüd. An beitragsfreien Marken wurden 1288 ausgegeben. Die Gesamteinnahme betrug M 12 319,12, die Ausgabe beliefert sich auf M 12 064,43. Der Kassenbestand betrug M 254,69. Für Arbeitslosenunterstützung wurden M 2040,70 vorausgabt, für Krankenunterstützung M 2386,75, für Reiseunterstützung M 15,20, für Sterbeunterstützung M 70 und für Familienunterstützung M 569,50.

Eine erfolgreiche Lohnbewegung führte die Zahlstelle Gollnow durch. Ohne Arbeitseinstellung war es möglich, die bisherigen Löhne, die in den Jahren 1912 und 1913 für Gehilfen über 20 Jahre auf 47 % und für Gehilfen unter 20 Jahren auf 43 % tariflich festgelegt waren, in der Weise zu erhöhen, daß für Gehilfen über 20 Jahre 50 % und für Gehilfen unter 20 Jahren 47 % bis 31. März 1915 gezahlt werden. Diese Löhne erhöhen sich ab 1. April 1915 um je 2 % und ebenfalls am 1. April 1916 um je 2 % pro Stunde. Die übrigen Sätze entsprechen denen des Reichstarifvertrages. Der Ablaufstag des Vertrages ist der 31. März 1917.

dort das Beste für unsere Angehörigen herauszuholen, mehr Achtung abtrotzen.

Wie die Dinge am 1. August lagen, war doch etwas anderes gar nicht zu tun, als getan wurde. Mit Demonstrationen im Reichstag lockt man doch den bekannnten Hund nicht hinter dem Backofen hervor. Und mit welchen Gefühlen wären wir in den Krieg gezogen, wenn es nach den Köpfen dieser Philosophen gegangen wäre. Mögen die Herren sich nach dem Kriege einmal unsere Meinung sagen lassen, wie wir Schützengrabenbrüder über ihre zerstörende Tätigkeit innerhalb der Partei denken. Doch genug davon.

Wie Du mir schreibst und ich auch aus dem „Vereins-Anzeiger“ und aus Eurem Zirkular, welches Ihr mir dankenswerterweise herausgesendet habt, ersah, geht die Organisationsarbeit im alten Sinne weiter. Du glaubst gar nicht, welche Genugtuung wir hier empfinden, daß das Errungene hochgehalten wird, damit wir, wenn wir zurückkommen, geordnete Verhältnisse wiederfinden. Darin zeigt sich deutlich, welche eine segensreiche Arbeit eine Organisation geleistet hat und noch zu leisten hat.

Du meldest leider auch, daß einige Fahnenflüchtige zu verzeichnen sind; erfreulicherweise sind es nur ein paar solcher Fellen. Wissen denn diese Egoisten nicht, wie erbärmlich ihr Verhalten ist? Während sie daheim hinter dem warmen Ofen sitzen und schließlich gar noch ihren geregelten Verdienst haben, müssen wir hier unser Leben und unsere Gesundheit in die Schanze schlagen und unsere Lieben daheim hangen um uns.

Pfui! über diese Wichte. Aber wir werden, wenn wir heil zurückkommen, von ihnen Rechenschaft fordern, darauf können sie sich gefaßt machen. Wir wollen uns doch von diesen Herren nicht etwa unsere jahrelange Organisationsarbeit zurückgeben lassen. Denn was wäre dann ein-

Durch Einigkeit haben die Kollegen hier wieder gezeigt, daß es möglich ist, sich Verbesserungen zu schaffen.

Hat unsere Agitationsarbeit auch nicht entsprechende Früchte gezeitigt, so liegt dieses mit in den ganzen Verhältnissen und der Situation des Jahres. Mögen alle Kollegen dessen eingedenk sein, daß sie mit dem Augenblick, wo sie sich organisierten, Pflichten übernommen haben, und wenn sie diese erfüllen und ihre ganze Kraft für den Aufbau unserer Organisation einsetzen, werden auch die Erfolge nicht fehlen. W. D.

Von unsern Kollegen im Felde.

Aus Darmstadt wird uns berichtet, daß der Kollege Gustav Post das Goldene Militär-sanitätskreuz erhalten hat.

Aus Unternehmerkreisen.

Großindustrielle Bestimmungen. Unter den Magnaten der westlichen Großindustrie gibt es manche, die sich in die „neue Zeit“, die der Weltkrieg gebracht hat, absolut nicht finden können. Ihnen erscheint die Welt, wie sie vor dem Kriegsausbruch war, als die herrlichste von allen, inwiefern sie ihnen ungeheure Reichtümer in den Schoß geworfen hat. Darum möchten sie, daß auch nach dem Kriege „alles beim alten“ bleibe, und das geringste Anzeichen, daß als Konsequenz des Krieges und seiner Begleiter Veränderungen sich auch auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet manches ändern werde, ist ihnen höchst fatal. Der „Burgfrieden“, der eine Art Waffenstillstand auf innerpolitischen Gebiete darstellt, ist ihnen unheimlich, weil sie fürchten, daß sich daraus auch für die Zeit nach dem Kriege Konsequenzen ergeben könnten, die ihnen höchst unbequem wären. Zu diesen Industriemagnaten gehört vor allem der Geheimrat Rirdorf, der im Herrscherbereich der reichsindustriellen Industrie die erste Geige spielt. In einer Rede, die er in der Generalversammlung der Selskingsberg Bergwerks-Gesellschaft hielt, der einzigen, die dort überhaupt gehalten wurde, spendete er zwar der Reichsbank und der Eisenbahnverwaltung wegen ihrer Tätigkeit während der Kriegszeit großes Lob, aber in anderer Hinsicht ist er mit der Regierung keineswegs einverstanden. Hauptsächlich die von der Regierung getriebene Arbeiterpolitik während des Krieges erregt in ihm nicht gelindes Entsetzen. Es verdrängt ihn gar sehr, daß Männer der Regierung — er nannte den Staatssekretär des Innern und besonders den preussischen Handelsminister — mit den Arbeiterverbänden, die er „sogenannte“ Arbeiterorganisationen nennt, in Fühlung getreten sind. Nach der „Post“ sagte Herr Rirdorf darüber:

„Die Reichsregierung, und insbesondere der zuständige preussische Minister für Handel und Gewerbe, haben es für zweckmäßig erachtet, mit den Vertretern der Arbeitergewerkschaften Fühlung zu nehmen, um einer jeden Störung der Arbeit vorzubeugen. Der Minister sei auch schon in Verhandlungen mit den Arbeitern eingetreten und habe auch die Arbeitgeber aufgefordert, daran teilzunehmen. Diese haben es aber abgelehnt, weil sie ein derartiges Vorgehen für bedenklich halten; denn man müsse nicht aus dem Auge verlieren, daß die Verhandlungen leicht auch eine der gewollten entgegengesetzte Wirkung haben könnten. Es sei naturgemäß, daß die Führer der Arbeiter sich in ihrer Stellung innerhalb der Gewerkschaft stärken wollen. Wenn nun diese ihre Bestrebungen bei dem übergroßen Vaterlandsgedahl unter der Arbeiterschaft kein Ergebnis haben, so werden sie womöglich durch diese beständig geführten Verhandlungen dazu getrieben, Unzufriedenheit unter den sonst ruhigen Arbeitern zu erregen.“

Herr Rirdorf fürchtet also von der „Fühlungnahme“ zwischen Regierung und Gewerkschaften eine Stärkung der letzteren. Bei seiner von früher her bekannnten feindseligen Stellung gegen die Gewerkschaftsbestrebungen ist das nicht auffällig. Aber Herr Rirdorf läßt sich auch durch den „Burgfrieden“ nicht abhalten, im Kreise seiner Getreuen sein bekümmertes Herz auszuschütten. Für einen Industriemagnaten, der unter allen Umständen „Herr im eigenen Hause“ sein und den Arbeitern kein irgendwie gestaltetes Recht des Mitredens und Mithandelns zugestehen will, ist es fürchterlich, daß die Regierung die Arbeiterorganisationen als gleichberechtigte Verhandlungspartei anerkennt. Das ist nun aber einmal eine unüberwindliche

getreten, wenn alle in der Heimat verbliebenen Kollegen diesen jämmerlichen Standpunkt vertreten hätten? Wir könnten ganz einfach nach dem Kriege unter ganz schwierigen Verhältnissen nochmals von vorn anfangen. Nochmals pfui! über diese Leute. Doch Schwamm drüber, die Jämmerlinge sind es nicht wert, daß man ihnen eine Träne nachweint.

Run aber noch eins. Es kommt zwar etwas spät, aber ich hatte doch schon lange im Sinn, Euch einmal ausführlicher zu schreiben und will nun zugleich damit meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen über das, was der Verband und die Filialverwaltung an meinen Angehörigen getan hat. Daß der Verband finanziell noch etwas tun konnte, hat mich geradezu überrascht, nachdem doch 1913 unsere Aussperrung solch hohe Anforderungen an die Hauptkasse gestellt hatte. Diese Tatsache beweist schlagend, daß wir doch auf einer soliden Basis stehen und auch die schwere Zeit des Krieges und auch nachdem durchhalten werden. Und dann die Weihnachtsfeier für unsere Kleinen, welche Ihr im Orte veranstaltet habt, hat mich tief befriedigt. Ich kann sicher behaupten, daß wohl alle im Felde stehenden Kollegen all das, was von Euch getan wurde, mit Freuden begrüßt haben.

Doch nun aber Schluß. Verzeihe, daß ich etwas ausführlicher wurde, aber ich mußte einmal die mir jetzt zur Verfügung stehende Zeit benutzen, um mir alles das, was mir auf der Seele lag, herzutreiben. Nimm zuletzt noch die Versicherung entgegen, daß wir wohl alle nach dem Kriege mit frischen Kräften als Mitkämpfer im Verbands tätig sein werden. Das heißt, wenn es das Schicksal will, daß wir gesund zurückkehren. Nochmals besten Gruß, auch an alle bekannnten Kollegen, von Deinem Freund und Kollegen M. S.

Konsequenz des Krieges, und auch Herr Rirdorf und seine Gesinnungsverwandten werden sich daran gewöhnen müssen.

Baugewerbliches.

An die Vertrauenspersonen der Baugewerblichen Arbeiter

hat im Auftrage der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission Genosse G. Heinke in den letzten Tagen das nachstehend abgedruckte Rundschreiben gesandt. Wir erwarten, daß unsere Verbandsmitglieder allerorts diesem Rundschreiben entsprechend handeln.

Werte Kollegen! Bei Beginn des Krieges hat das Reichsversicherungsamt in Verbindung mit den Berufs-genossenschaften darauf hingewiesen, daß es schon im Interesse der nationalen Selbsterhaltung dringend erforderlich sei, in der Wahrnehmung des Arbeiterschutzes nicht zu erlahmen. Wenn der Krieg unvermeidlich Menschen vernichtet, so ist es um so mehr unsere Pflicht, alles mögliche zu tun, um in den gewerblichen Betrieben und beim Bau die Zerstörung von Leben und Gesundheit unserer Volksgenossen zu verhindern. Auch die Ueberwachung der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften, so heißt es in den amtlichen Anweisungen, „ist tunlichst aufrecht zu erhalten. Denn dabei handelt es sich um den Schutz der Arbeiter. Außerdem ist mit der Beschäftigung einer großen Anzahl nicht eingearbeiteter Personen zu rechnen.“

Die Durchführung dieser Maßnahmen ist zurzeit gewiß eine der schwersten Aufgaben. Nicht unbeachtet darf hierbei bleiben, daß eine große Zahl der technischen Aufsichtsbekannnten und Baupolizeipersonen im Felde steht. Daß also unter diesen Umständen die Berufs-genossenschaften und Behörden gar nicht in der Lage sind, den an sie gestellten Forderungen Rechnung zu tragen. Für die Bauarbeiter verdient dieser Vorgang insofern Beachtung, weil nach den Bauelets der Reichsbehörden, der Bundesregierungen sowie der Provinzial- und Kommunal-Baubehörden im Laufe dieses Jahres eine beträchtliche Anzahl von Hoch-, Tief- und Eisenbauten zur Ausführung kommen sollen. Ob die vorhandene Zahl von bauberuflichen Arbeitern dazu ausreicht, oder ob hierbei minderqualifizierte Arbeiter wie auch Kriegsgefangene dazu verwendet werden, sind Fragen, die uns an den sittlichen Aufgaben des Arbeiterschutzes nicht irre machen dürfen. Hier ist es für die örtlich leitenden Personen jetzt vaterländische Pflicht, in den Versammlungen und sonstigen Zusammenkünften sowie auch beim Bau unsere Kollegen auf die Innehaltung der Schutzvorschriften hinzuweisen. Aber das nicht allein, auch eine fleißige Kontrolle der Bauten wird dabei mit einsetzen müssen. Das sachgemäße Ergebnis der Kontrolle und grobe Verstöße gegen die Schutzbestimmungen müssen bei der Aufsichtsbehörde und bei der Baugewerkschafts-Berufs-genossenschaft zur Anzeige gebracht werden. Das eventuell erforderliche Kontrollmaterial (Fragebogen usw.) kann unter Angabe der benötigten Zahl bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit eingefordert werden.

Mit freundlichem Gruß
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
J. A. G. Heinke.
Berlin SO 18, Engelauer 15, 4. Etg.

Sozialpolitisches.

Durchhalten! Weiterbauen!

Die jüngst ergangene Verordnung über die staatlichen Ankaufe von Kartoffeln bedeutet einen Markstein in dem Aufbau der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen. Mit ihr kommt eine Entwicklung zum vorläufigen Abschluß, die mit der Ermächtigung zur Festsetzung von Höchstpreisen vom 4. August 1914 begann und deren einzelne Etappen bezeichnet werden durch die nacheinander erfolgenden Beschlagnahmen der Wolle, des Brotgetreides, der Futtermittel, des Leders, der Metallvorräte, die Einführung der Brotkarten, Stickstoffmonopol usw. Wohl sind alle Massnahmen erst eingeführt worden nach jedesmaliger Ueberwindung mancher Schwierigkeiten; wurden doch durch jeden neuen Eingriff Lebensinteressen großer Gruppen des wirtschaftlichen Organismus aufs einschneidendste getroffen. Jedoch auch das darf gesagt werden: mit erfreulicher Entschlossenheit haben sich auch die betroffenen Kreise den notwendigen Neuregelungen gefügt.

Können so alle Stände und Schichten des Volkes sich einen Anteil am Verdienste der Sicherung unseres wirtschaftlichen Durchhaltens anrechnen, so gilt dies in ganz besonderem Maße von den Konsumenten. Sie sind es gewesen, die durch ihre Verzehrung, den Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen, immer von neuem den Ruf nach den staatlichen Massnahmen wiederholten, welche schließlich zur Einführung gelangten, und die sich auch für die teilweise Beschlagnahme der Kartoffeln, wie sie jetzt erfolgte, mit aller Energie eingesetzt haben. Noch in letzter Stunde hatte der Kriegsausbruch in Gemeinschaft mit wissenschaftlichen Autoritäten in einer Denkschrift diese Massnahme gefordert. Spürten doch die Konsumenten am ersten die steigenden Preise, standen sie doch den Gefahren am nächsten, die gedroht hätten, wenn nicht energisch durchgegriffen worden wäre. So darf denn der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen mit berechtigter Befriedigung auf einen ersten Abschnitt seiner Tätigkeit zurückblicken. Einen Abschnitt, in dem es die Sicherung des Durchhaltens durch großzügige gesetzliche Massnahmen zu erreichen galt.

Damit ist aber seine Tätigkeit nicht erfüllt, erst der Anfang ist gemacht! Nichts wäre falscher, als wenn die organisierte Konsumentenenschaft sich nun auf die Därenhart legen und sich mit dem Gedanken beruhigen molle: Brot und Kartoffeln sind gesichert, jetzt kann uns nichts mehr passieren. Nein, die Arbeit beginnt jetzt erst, indem sie sich erweitert. Und zwei große Hauptgebiete eröffnen sich da: Arbeit am Ausbau der Konsumentenorganisation selbst und die Arbeit am Ausbau der wirtschaftlichen

lichen Maßnahmen. Das zweite wird durch das Erste bedingt: Denn wenn auch die ganz großen allgemeinen Probleme der wirtschaftlichen Sicherung noch nicht völlig erschöpft sind, so ist doch ein großer Teil der noch der Erledigung harrenden sowie der neu auftauchenden Aufgaben mehr lokaler Natur und dementsprechend abhängig von der natürlichen Verschiedenheit der Lebensbedingungen und Verhältnissen sowie von der Bevölkerung der einzelnen Orte und Landesteile. Worin diese Aufgaben bestehen, soll unten gestreift werden; jedenfalls ist schon aus dem Gesagten ersichtlich, daß derartige lokale Fragen zweckmäßig nicht von einer Zentrale allein, wie sie der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen in Berlin ist, behandelt werden können. Diefem Gedanken folgend, hat der Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen bereits von vornherein Wert gelegt auf die Bildung von Bezirksausschüssen, den Verhältnissen des Krieges entsprechend besonders am Rufe von Generalkommandos, und es haben sich auch inzwischen bereits 19 solcher Bezirksausschüsse gebildet; diesen Bezirksausschüssen wiederum haben sich an den übrigen Hauptorten der betreffenden Bezirke Ortsausschüsse angeschlossen. Hier wird die weitere Organisationsarbeit ein dankbares Feld finden. Besonders den lokalen Zweigorganisationen der dem einzelnen Bezirksausschüsse oder der Zentrale angeschlossenen Verbände wird es ein leichtes sein, solche Bezirke und Ortsausschüsse ins Leben zu rufen.

Die sachlichen Aufgaben dieser Bezirke- und Ortsausschüsse hat der Kriegsaussschuß Effen kürzlich in einer Veröffentlichung treffend bezeichnet in folgender Zusammenfassung:

1. Zusammenfassung möglichst vieler Organisations- und Institut, die soziale und wirtschaftliche Zwecke verfolgen, zu einheitlichem Vorgehen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung.
2. Heranziehung von Einzelpersonen, die auf dem Gebiete der Statistik, des Ernährungswesens, der Volkswirtschaft oder in andern in Betracht kommenden Nahrungserfahrung besitzen, zur Mitarbeit.
3. Schaffung einer möglichst innigen Verbindung mit staatlichen und kommunalen Körperschaften zum Zwecke gemeinschaftlichen Vorgehens: a) durch Eingaben und ständigen Meinungsaustausch über alle Fragen, welche die Bürger als Konsumenten betreffen; b) durch geeignete Vertretung des Konsumentenausschusses in den städtischen Nahrungsmittelkommissionen und bei sonstigen Verhandlungen der Behörden, soweit sie die Nahrungsmittelherstellung und die Aufklärungswesen der Bevölkerung betreffen; c) durch tatkräftige Förderung aller im Interesse der Konsumenten von Reich, Staat und Gemeinden beschlossenen Maßnahmen.
4. Sammlung von Material über Vorfälle, die sich als unzureichende Uebersorgung der Konsumenten sowie der Gemeinden, des Staates und des Reiches als Verbraucher und Verwalter von Gütern, namentlich Nahrungsmitteln, charakterisieren.
5. Aufklärung der Öffentlichkeit über Ernährungsfragen, unbegründete Preisbewegung und Mißstände durch die Presse.
6. Abhaltung belehrender Vorträge über Nahrungsmittelherstellung und Ernährungswesen.
7. Prüfung und Vertretung von Wünschen, Forderungen und Beschwerden der Konsumenten bei den Generalkommandos.
8. Stellungnahme gegen unzureichende Mäzung von Löhnen und Gehältern.
9. Mitarbeit in der Wiederherstellung zwecks Herbeiführung eines erträglichen Ausgleichs zwischen bedürftigen Arbeitern und Hausbesitzern.

Wichtig allerdings ist hierbei, daß in allem der Zusammenhang mit der Zentrale gewahrt bleibt, damit eine schädliche Zerstückelung sowie Widersprüche vermieden werden und ein einheitliches Vorgehen gewährleistet ist. So ist der Aufgabebereich der organisierten Konsumentenschaft nicht enger geworden durch die Regierungsmaßnahmen, er hat im Gegenteil eine erhebliche Ausdehnung gewonnen, eine Ausdehnung, die uns berechtigt, zu unsern alten Rufen „Durchhalten!“ den zweiten hinzuzufügen: „Weiterbauen!“

Dom Ausland.

Hungarn. Am 1. April war der Lohntarif unserer Kollegen in Budapest abgelaufen. Die längeren Verhandlungen waren schließlich von Erfolg. Die ursprüngliche Absicht, den Vertrag nur für das Jahr 1915 mit Aufrechterhaltung des Statusquo zu verlängern, wurde aufgegeben. Der neue Tarif läuft bis 31. Dezember 1917 und bringt eine stufenweise Lohnerhöhung von 6 Hellern, und zwar 1916 2 Heller und für 1917 4 Heller. Der Arbeitslohn ist für jungfreigesprochene Arbeiter vom Tage ihres Freispruches nach einem Jahre: Vom 1. März 1915 44 Heller, vom 1. März 1916 46 Heller, vom 1. März 1917 50 Heller. Im zweiten Jahre ihres Freispruches: Vom 1. März 1915 52 Heller, vom 1. März 1916 54 Heller, vom 1. März 1917 58 Heller. Im dritten Jahre: Vom 1. März 1915 56 Heller, vom 1. März 1916 58 Heller, vom 1. März 1917 62 Heller. Für Arbeiter nach dreijähriger Freijährzeit: Vom 1. März 1915 68 Heller, vom 1. März 1916 70 Heller und vom 1. März 1917 74 Heller minimaler Stundenlohn. In Anbetracht der jetzigen Verhältnisse ist der Erfolg sehr beachtenswert.

Sterbetafel.

Coburg. Am 18. April verschied unser langjähriges Mitglied S. Rindlsbacher im Alter von 88 Jahren an Altersleiden.

Gera. Nach kurzem Krankenstarb starb unser langjähriges und treues Mitglied Richard Voigt im Alter von 52 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinsteil.

Bekanntmachungen.

Bericht der Hauptkasse vom 19. bis 24. April.

Eingekandt haben für die Hauptkasse: Ingolstadt M. 29,87, Lutzenmaße 41,95, Dülren 100, Braunschweig 208, Saarbrücken 53,87, Göttingen 200, München 500, Straßburg 100, Hamm 39,50, Chemnitz 1000, Darmstadt 1284,88, Zwickau 100, Passau 7,74, Kolberg 40, Frankfurt a. M. 300, Wschaffenburg 20, Meife 25, Kassel 200, Landsberg 110,58, Frankfurt a. d. Oder 143,68, Dresden 3000, Mainz 698,55, Wismar 100.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

Name	Buch-Nr.	Besahlt bis zur	Ort
Friedr. Weistein	90196	3. Woche 1915	Darmstadt
Ludw. Harland	10895	39. "	Cassel
Ernst Aug. Kallauch	41981	13. "	Dresden
Wilh. Klemenz	19640	12. "	Dresden
Paul Klett	81998	7. "	Heilbronn
Rob. Wedger	84883	5. "	Dresden
Otto Reuber	17186	29. "	Stegen
Jos. Nieger	26051	47. "	Stuttgart
Reinh. Schur	25815	8. "	Dresden
Alfred Teuber	11040	5. "	Berlin

Material wurde verandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatsmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkasse, K = Kalender): Bamberg 5 K. Breslau 5 K. Danzig 400 B à 120 J. Darmstadt 2000 B à 80. Göttingen 200 B à 80, 10 E, 4 K. Göttingen 400 B à 80, 10 E. Guben 5 E. Hamburg 12000 B à 85, 800 B à 105, 2000 B à 125, 800 V à 50. Lübeck 800 B à 80. Magdeburg 10 K. München 3000 B à 85, 400 V à 50, 5 E à 50, 100 B à 10. Meife 5 K. Nürnberg 1 K. Spandau 100 B à 10. Wiesbaden 2400 B à 80. Wilhelmshaven 2000 B à 85. Zwickau 1 K. Extramarken à 25 J haben erhalten: Augsburg 100 Stück, Bamberg 200, Bayreuth 100, Berlin 6000, Brandenburg 100, Braunschweig 400, Cassel 1000, Darmstadt 2000, Dortmund 400, Düsseldorf 1000, Frankfurt a. M. 4000, Frankfurt a. d. O. 200, Friedberg 200, Hamburg 4000, Kiel 3000, Leipzig 1000, Mainz 1000, München 2000, Neu-

münster 200, Oldenburg 200, Passau 100, Spandau 800, Straßburg 800, Wiesbaden 1200, Wilhelmshaven 1000, Würzburg 400.

Die Woche vom 2. bis 8. Mai ist die 18. Beitragswache. S. Dentler, Kassierer.



Gedenktafel für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Blank, Ludwig,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 14. 11. 87 zu Würzburg, seit 10. 2. 06 im Verband, fiel in Frankreich.
- Brühke, Kurt** Erwald, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 25. 8. 88 zu Althenau, seit 6. 12. 08 im Verband, fiel in Russland.
- Füllgrabe, Heinrich,** Mitglied der Filiale Leipzig, geb. am 26. 8. 98 zu Göttingen, seit 11. 10. 18 im Verband, fiel in Frankreich.
- Großer, Friedr. Otto,** Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 7. 8. 98 zu Meiberrabenstein, seit 24. 7. 18 im Verband, fiel in Russland.
- Haag, Georg,** Mitglied der Filiale Bamberg, geb. am 11. 7. 97 zu Bamberg, seit 28. 3. 10 im Verband, fiel in Frankreich.
- Herbinger, Julius,** Mitglied der Filiale Seidelsberg, geb. am 29. 9. 87 zu Simbach, seit 1. 8. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Hilbrandt, M.,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 18. 11. 98 zu Hamburg, seit 3. 4. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Söhn, Christl,** Mitglied der Filiale Nürnberg, geb. am 20. 5. 90 zu Würzburg, seit 1909 im Verband, fiel in Frankreich.
- Zhler, Otto,** Mitglied der Filiale Leipzig, geb. am 7. 11. 94 zu Eilenburg, seit 21. 1. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Witte, Adolf,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 11. 3. 88 zu Schnega, seit 30. 4. 08 im Verband, fiel in Russland.
- Zange, Ernst,** Mitglied der Filiale Leipzig, geb. am 18. 12. 90 zu Borna, seit 26. 10. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Zauf, Kurt,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 22. 7. 88 zu Breslau, seit 12. 2. 13 im Verband, starb im Lazarett.
- Lechner, Georg,** Mitglied der Filiale Nürnberg, geb. am 2. 10. 90 zu Ansbach, seit 1908 im Verband, fiel in Frankreich.
- Lechner, Johann,** Mitglied der Filiale Nürnberg, geb. am 7. 8. 95 zu Ansbach, seit 1911 im Verband, gestorben im Lazarett.
- Müller, Otto,** Mitglied der Filiale Leipzig, geb. am 19. 9. 80 zu Großstädteln, seit 3. 6. 99 im Verband, fiel in Frankreich.
- Rölke, Otto,** Mitglied der Filiale Leipzig, geb. am 22. 1. 93 zu Leipzig, seit 15. 6. 12 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schröder, Dittmar,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. am 22. 6. 85 zu Sand, seit 7. 4. 14 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schulz, Charles,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 28. 3. 87 zu Mienstetten, seit 30. 4. 06 im Verband, fiel in Frankreich.
- Schmidt, Heinrich,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. am 7. 9. 94 zu Seeferrmühl, seit 27. 3. 13 im Verband, fiel in Russland.

Ehre ihrem Andenken!

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 17 des „Correspondenzblattes“ bei.

Schonnet das Papiergeld!

Goldgeld in die Kriegsbank. Papiergeld in die Geldscheintafel.

Wir Deutschen sind ordnungsliebend, deshalb wollen wir auch unsere Geldscheine, die jetzt in der Hauptkasse der Geldverleiher vermittelt, in einem rationellen, sauberen und sanfteren Zustande erhalten. Zu diesem Zwecke haben wir eine **Geldscheintafel** herstellern lassen, die ebenso praktisch als elegant wie originell und die hier in Berlin in Hunderttausenden verkauft worden ist. Jeder gerührt sich bei Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Einer zeigt sie dem anderen und am Stammtisch geht dieselbe von Hand zu Hand. Geben kann man jetzt keine Geldscheine mehr. Die Tafel ist im kleinen Format für Damen zur bequemeren Unterbringung in der Handtasche und für Herren im Briefschloßformat hergestellt und kostet bei uns 2 Mk. 2.-.

Womit Sie nun aber auch unsere tapferen Soldaten im Felde eine Freude und Hebung machen können, legen wir jedem, welcher bei uns eine Damen- oder Herren-Tafel bestellt, eine Extratasche als Zugabe bei. Auf Wunsch und nur bei genauer Warenangabe werden wir die Geldscheintafel im Feldformat verpackt ohne jede Rücksicht auf den Soldaten direkt ins Feld.

Im Anbetracht der hier eingehenden Auftragsbestellungen haben wir uns entschlossen, dieses Bekanntmachung bis zum 1. August d. J. zu verlängern. Der Versand geschieht nur nach Bereinigung des Betrages von 2 Mk. 2.-, auch in Reichsmark, Zweimarkstücken, der Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmezahlungen trägt die erhöhte Postgebühr der Verkäufer. Die Posten für Porto und Verpackung im Feldformat tragen wir, so daß Sie also keine Rücksichtungen zu leisten haben.

Denken Sie dieses ist ein günstiges Angebot und Sie erweisen sich auch Ihren Mitmenschen einen besonderen Dienst.

Wichtig: Schonnet das Papiergeld.

C. O. Schmidt & Co., Berlin W 57, Doraststraße 48.

Zeigen Sie diese günstige Offerte Ihren Freunden, Bekannten u. s. w.

Um Angabe der Adresse (sowie bei wem beschäftigt) des am 14. März 1888 zu Potsdam geborenen Malers **Hermann Kohler** wird gebeten.

Die Expedition des „Vereins-Anzeiger“.

Erbschaft. Wer kann mir Ausl. geben üb. den Maler Franz Chr. Becker, geb. 28. 12. 73 zu Sünchburg. Nachr. erb. Joh. Becker, Fischermühl, Sünchburg, Preer 33.

Farben — Lacke

Bronze — Gold — Pinse — Schablonen — Arbeitskleider — alle Malerartikel — Schriftenhefte empfangt billigst in anerkannt tadelloser Qualität. Man verlange Preise.

G. Job, Nürnberg 5, Fetschstraße 13.

Schablonenstanzisen, runde, ovale, bogene Stanzisen. 1 Satz (40 Eisen) A 18. Verlangen Sie Schnittprobe von Emil Kötner, Dresden-K., Lobauer Straße 13.

Maler-Mäntel

110, 120, 130 cm lang

Hojez, Dreil-Jaden, Dreil-Hojez, Mägen, Kessell-Jaden

Oberwetter hitze angepasst

D. Wurzel & Co., Berlin Brückenstraße 13, 1. Et.

Grosses Sparsystem

zum Bezug von wenig getragenen Herrschaftskleidern!

Ich empfehle Jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen grossen illustrierten Katalog über **Herrenkleider, vom besten Publikum stammend, kostenlos und portofrei kommen zu lassen.**

Anzüge in allen Formen Mk. 12,- bis Mk. 45,-
Ueberzieher und Ulster „ 6,- „ „ 40,-
Hosen „ „ „ 3,- „ „ 12,-

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt! Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

L. Spielmann,

Versandhaus für wenig getragene Kavallerkleider,
 München 113, Gärtnerplatz 1 u. 2.